

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 27 (1959)
Heft: 3

Artikel: Nicht unter der Veranlagung leiden wir...
Autor: E.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uns schreibt eine Lesbierin:

Nicht unter der Veranlagung leiden wir . . .

... sondern unter der Verheimlichung! Es ist ein Fehler derer, die im üblichen Sinne des Wortes «normal» sind (dessen Grenzen sich nirgends klar abzeichnen!), zu glauben, die Liebe zum eigenen Geschlecht mache Menschen übermäßig leiden und sei überhaupt zu verdammen. Es ist dies eine jahrhundertalte Naturerscheinung, krankhaft nur dort, wo sie unterdrückt oder bei Andersartung erzwungen wird. Fortschrittliche Medizin kann nicht umhin, dafür Verständnis aufzubringen. Zugegeben, wir stellen keine Kinder auf die Welt (es gibt deren trotzdem im Schöpfungsplan genug), dieses Anderssein ist aber doch auch Hingabe zu Geistigem, Bekenntnis zur Kultur. Dabei sei nur am Rande auf das alte Griechenland (Sokrates, Platon) hingewiesen, ohne dessen philosophische Grundlagen das Denken in der Welt anders wäre.

Was jedoch zum eigentlichen Problem wird, ist die Lüge. Das breite Publikum verpönt Homoerotik, ohne darüber im Bilde zu sein. Sie ist anrüchig, weil man sie nicht versteht oder, schlimmer noch, nicht verstehen will. Wo bleibt die folgerichtige Ueberlegung, dass somit Menschen verachtet werden, ohne eigentliche Schuld, ohne überhaupt irgendwelchen Willen zum Schlechten? Verlangt nicht die Würde jedes Einzelnen, auf seine natürliche Art anerkannt, toleriert und in Ruhe gelassen zu werden?

Ich bin weit entfernt davon, es als richtig zu erachten, homosexuelle Veranlagung überzubetonen. Verweiblichte Männer und vermännlichte Frauen sollten nur im Rahmen des persönlich Unerlässlichen in Erscheinung treten. Dies künstlich zu übertreiben, mag Unsinn sein, hervorgerufen sehr oft durch eine verständnislose Umgebung und daraus resultierendem Trotz.

Doch sollten wir andererseits nicht zu Sklaven unseres Geheimnisses gemacht werden. Wir haben auch ein Recht zu leben (sonst wären wir nicht da) und wir selber zu sein. Wer darum weiss, möge doch weniger Aufhebens, weniger Sensation daraus machen.

Es ist weder ein Fluch, noch ein Verdienst, weder eine Strafe, noch ein Glück, aus der Art zu schlagen. Der Preis solchen Aussenseiteriums wird teuer genug bezahlt. Dennoch leisten wir unseren Tribut im Alltagsleben, denn es sind die Untüchtigen, die Primitiven nicht, welche mit dieser «Geissel geschlagen» wurden.

Ist es wirklich von den Mitmenschen gar so viel verlangt, wenn wir an die Devise erinnern «leben und leben lassen»? Im Zeichen christlicher Weltanschauung der Nächstenliebe wird immer wieder vergessen, dass auch unsere Liebe ein durchaus achtbares Gefühl ist, dass es keineswegs in blosse Sinnlichkeit ausartet, dass daraus grosse Kunstwerke entstanden, Philosophien hervorgingen, Wissenschaften sich entwickelten. Menschlichkeit beginnt meines Erachtens dort, wo man aufhört dem lieben Nächsten das Leben zu erschweren.

Nein, die Veranlagung ertragen wir. Ein Jeder muss sein Schicksal auf sich nehmen. Aber die ewige Maske macht müde, das ständige Verbergen reibt auf. Ehrlichkeit gegen sich selber und andere ist auch uns zu eigen.

Wird eine kommende Generation — wie es im alten Griechenland schon einmal der Fall war — grosszügiger urteilen, statt zu verachten? Verständnis dürfen wir nicht verlangen, weil andere sich nicht in unsere Lage versetzen können. Aber um den nötigen Takt zu bitten, sei gewährt.

E.W.